

Arker - Meister-
rankenlade.
dinstag, Morgens 9 Uhr,
Kantlerkirche eine Seelen-
für die Verstorbenen
der sowie die Angehör-
benen ladet ein
der Vorstand.
I Drink,
blehn.

all.
Erdbeeren, neue
Kartoffeln.
Damm.
großes
t u. Ball.
Fr. Secker.

g Nachmittags
Musik
all.
S. Michars.
ht durch Jordans'sche
chen.
findet im Dyck-
Damm von 4 Uhr ab
ernügen
ALL.
50 Pfg., wofür eine
abreicht wird.
wenst ein
A. Spelter.

roßes
benfest
ufkirchen.
ge Schützenfest findet
Juni im bekannten
le nach altgewohnter
bunden mit Preis-
für fremde Schützen.
Schießen
iball.
efer Feierlichkeit bös-
das Comite.

rken.
enheit des Königs-
findet am Pfingst-
einem Saale
ernügen
g 4 Uhr.
freundlichkeit ein
ve. Schmitz.

musik
in Neuenhausen.
von 4 bis 8 Uhr:
Musik.
ALL.
zen 75 Pfg. Damen-
ach Belieben, wozu.
Ecken, Zäken.
findet beim Unter-
musik.
nicht einladet
schen in Zäken.
wei Beilagen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. W. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni. Der Kultusminister hat unter
dem 28. Mai an die königlichen Regierungen folgenden
Erlaß gerichtet:

Aus den periodischen Verwaltungsberichten über den Stand
des Elementarschulwesens habe ich ersehen, daß die Provinzial-
behörden auch in den letzten Jahren nicht ohne Erfolg bestrebt
gewesen sind, durch Aufbesserung des Dienstleistungsstandes der Lehrer,
Theilung übergrößer Schulbezirke, Errichtung neuer Schulen,
Vermehrung der vorhandenen Schulklassen, reichere Ausstattung
mit Unterrichtsmitteln und Beschränkung des Halbtagschulunter-
richts eine stetig fortschreitende Verbesserung des bisherigen Zu-
standes herbeizuführen. Ich erkenne die hierauf gerichteten Be-
mühungen mit Dank an und kann nur wünschen, daß die Schul-
aufsichtsbehörden nicht müde werden mögen, sich die Förderung
der Schuleinrichtungen wie bisher so auch ferner angelegen sein
zu lassen, soweit die Rücksicht auf die wirtschaftlich und
finanzielle Lage der Vertheilten es irgend
gestattet. Gerade in letzterer Beziehung aber sind mir in neuerer
Zeit so häufige und mit Zahlen belegte Klagen über die Un-
erschwinglichkeit der Lasten zugekommen, welche den beteiligten Ge-
meinden und Verbänden für die Unterhaltung der Schulen ange-
nommen werden, daß ich mich verpflichtet fühle, die besondere Auf-
merksamkeit der Provinzialbehörden auf diesen Punkt zu lenken.
Es gehört sicher zu den vorzüglichsten Pflichten der Staatsverwal-
tung, mit Eifer und unausgesetzter Sorgfalt darüber zu wachen, daß
die Entwicklung des Volksschulwesens sich auf der Höhe der An-
forderungen halte, welche durch das täglich reichere und vielseitiger
sich gestaltende Kulturleben der Nation bedingt werden. Soweit
aber diese Entwicklung mit Nothwendigkeit an eine starke An-
spannung der materiellen Kraft gebunden ist, wird die Verwaltung
zumal in einer Zeit, wo der nationale Wohlstand sich eben erst
von den nachtheiligen Folgen einer verfehlten Wirtschaftspolitik
zu erholen beginnt, sich der verantwortlichen Erwägung nicht ent-
ziehen dürfen, ob und bis zu welchem Grade die Finan-
spruchnahme der Schulgemeinden in neuester Zeit
nicht etwa in Fällen bis zu einem an die Grenzen
der nachhaltigen Leistungsfähigkeit hinanreichenden
Wen nicht sie übersteigenden Maße emporgewachsen
ist. Wenn ich aus mir vorliegenden Berichten der Herren Re-
gierungspräsidenten ersehen muß, daß die Leistungen für die lau-
fende Unterhaltung der öffentlichen Volksschule in einer nicht ge-
ringeren Anzahl von Städten sowohl wie ländlichen Gemeinden
das Mehrfache sämtlicher direkten Staatssteuern
betragen, wenn ich mir ferner vergewissere, daß der Maß-
stab, nach welchem diese Beiträge ausbezahlt werden, häufig nicht

in dem richtigen Verhältnis zur individuellen Leistungsfähigkeit
steht, und daß in solchen Fällen das Mißverhältnis zwischen bei-
den mit der steigenden Belastung zunimmt, so vermag ich mich
der Beforgnis nicht zu verschließen, einerseits, daß in der Ver-
theilung der Schulkosten zwischen Staat und Gemeinde nicht das
gehörige Gleichgewicht vorhanden ist, und andererseits, daß jene
Lasten, soweit sie auf den Schulern der unmittelbar Beteiligten
ruhen, nicht selten eine unzulässige Höhe erreichen. Was
insbesondere den erstwähnten Gesichtspunkt anlangt, so haben
zwar die Mittel, welche der Staat für das Elementarschulwesen
bereit stellt, im letzten Jahrzehnt eine sehr bedeutende und dan-
kenswerthe Steigerung erfahren, und es ist mit Hilfe derselben
möglich geworden, zahlreichen dringenden Bedürfnissen auf diesem
Gebiet Abhilfe zu schaffen. Dennoch aber liefert die große Zahl
der fortwährend einkommenden Anträge auf Gewährung von
Staatsbeihilfen zu Unterhaltung der Schulen und Herstellung von
Schulbauten, denen ungeachtet ihrer durchaus zureichenden Begrün-
dung zu nicht geringem Theile die Gewährung wegen Mangels
verfügbarer Mittel zu meinem Bedauern verweigert werden muß,
den Beweis, daß die Anforderungen für die Hebung des Eleme-
tar-schulwesens nicht überall im Einklange stehen mit der Leistungs-
fähigkeit der Vertheilten. In dieser Beziehung wird in wün-
schenswerthem Maße erst dann Wandel geschaffen werden können,
wenn der Staat nach vollständiger Durchführung der begonnenen
Steuerreform in der Lage sein wird, den Gemeinden einen we-
sentlichen Theil der Schulkosten abzunehmen. Bis dahin ist auf
eine erhebliche Vermehrung der für Schulzwecke verfügbaren
Staatsfonds nicht zu rechnen. Es erscheint daher geboten,
bei den Anforderungen an die zur Unterhaltung
der Elementarschule Verpflichteten die wirtschaftlich-
liche Lage der Letzteren mehr als bisher zu berücksichtigen,
sich auf kostspielige Verbesserungen des bis-
herigen Zustandes, auch wenn sie an sich wünschens-
werth und nützlich sein mögen, zu verzichten, soweit sie
auch bei Zuhilfenahme verfügbarer Staatsfonds nicht ohne un-
billigen Druck der Beteiligten herbeigeführt werden können, und
sich mit bestehenden Einrichtungen, auch wenn sie zu wünschen übrig
lassen, bis auf bessere Zeiten zu begnügen. Ich empfehle dringend, diese
Gesichtspunkte sorgfältig zu beachten und bei den Anforderungen
an die Schuleinrichtungen streng zu prüfen, inwieweit dieselben als
unbedingt nothwendig aufrecht zu erhalten oder als nur erstre-
benswerthe einer Verzagung fähig sind.

Daß Herr v. Puttkamer zu vernünftiger Sparsamkeit
mahnt, ist lobenswerth, nicht aber die Anfechtung, daß
der Staat demnach einen wesentlichen Theil der Schul-
last den Gemeinden abnehmen wolle, um die Schule noch
mehr zu verstaatlichen. Will der Staat den Gemeinden

ihre Lasten erleichtern, so kann das durch Vermehrung
der Staatszuschüsse geschehen. Interessant in Herrn v.
Puttkamer's Rescript ist der Satz, daß wir in einer Zeit
leben, „wo der nationale Wohlstand sich eben erst von
den nachtheiligen Folgen einer verfehlten Wirth-
schaftspolitik zu erholen beginnt.“ Interessant um
deswillen, weil gleichzeitig das Manifest der „treuegeblie-
benen“ Nationalliberalen die Geschichte und Gefährdung
des Reiches anruft, um durch sie bezeugen zu lassen,
was für die nationale und freihändlerische Entwicklung in
den ersten zehn Jahren des Reiches unter entscheidender
Mitwirkung des Nationalliberalismus geleistet wor-
den sei.

Der preussische Minister für Handel und
Gewerbe hat eine Untersuchung darüber angeord-
net, in welchem Maße die Industrie in ihren wichtig-
sten Zweigen sich während des letztverflossenen Halbjahres
vom 1. October 1880 bis 1. April 1881 entwickelt
hat. Zu diesem Zwecke sollen die einschlägigen Verhält-
nisse eingehend dargestellt werden; namentlich sollen, so-
weit thunlich, summarische ziffermäßige Angaben über die
Zahl der in den einzelnen Industriezweigen beschäftigten
Arbeiter, den Umfang der Production, Menge des ver-
brauchten Rohmaterials, Abgang der Waaren, die Preise,
Gesamthöhe der gezahlten Löhne und dergl. gemacht
werden. In dem betreffenden Erlaß ist empfohlen, die
einzelnen Industriezweige so weit als möglich nach Grup-
pen geordnet darzustellen: als Eisenindustrie, Glas-
industrie, Textilindustrie, Papierfabrikation, Lederfabri-
kation, Brennereien, Brauereien und Spiritfabrikation,
Tabak- und Cigarrenindustrie. Mit der Vornahme der
Untersuchungen sind die Regierungen und Landdrostereien
beauftragt worden: dieselben sollen die industriellen Ver-
hältnisse in ihren Bezirken sorgfältig prüfen und mög-
lichst bald berichten.

Die am 29. Mai von Abgeordneten der natio-
nal-liberalen Partei beschlossene „Erklärung“
hat folgenden Wortlaut:

Die national-liberale Partei steht in unverbrüchlicher Treue
zu Kaiser und Reich; bei voller Wahrung der verfassungsmäßigen
Rechte der Einzelstaaten wird sie nach wie vor der weiteren Ent-
wicklung der Reichsinstitutionen in nationalem und freihändlerischem
Sinne ihre Dienste widmen. Was für diese Entwicklung unter
entscheidender Mitwirkung der Partei geschehen ist, bezeugt die Ge-

Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht
der Sonnen.

Erzählung von E. A. A.

(Fortsetzung.)

45) Romeo strich, wie aus einem Traum erwachend, mit der Hand
über Stirn und Augen.

„Ich hoffe nun auf dem besten Wege zu sein, mir über das
Alles Gewissheit zu verschaffen. Ist die Marchesa, wie ich nicht
bezweifle, die Tochter meines Pflegevaters, dann wird sie mich in
meinen Nachforschungen unterstützen.“

„Wenn sie es kann,“ unterbrach Signor Castelli ihn. „Der
Marchese und seine Schwester können heute oder morgen wieder
hier eintreffen, und was sie alsdann zu erwarten haben, brauche
ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Na, wir wollen heute Nachmittag
hingehen und eine Unterredung zu erlangen suchen, nachher können
wir weiter beraten. Wenn ich nur über die Gefahr, die der
Marchesa drohen soll, genau unterrichtet wäre! Signora Farini
scheint sie zu kennen und das, was sie weiß, dem Papier nicht
anvertrauen zu wollen — man kann auch zu vorsichtig sein!“

„Wielleicht war sie zu der Beförderung berechtigt, daß ihr Brief
in die Hände des Marchese fallen könne!“ erwiderte Romeo.
„Seine Schwester weicht ihr nicht von der Seite, Signora Mor-
loni kann die Hefe erkaufen haben, wir wissen nicht, wie in A. die
Dinge liegen.“

„Um, Sie mögen Recht haben,“ nickte der Juwelier, der sich
erhoben hatte, „es hilft auch nichts, ob wir uns den Kopf darüber
zerbrechen, ich werde den erhaltenen Auftrag ausführen, so gut ich
es vermag. Und nun kommen Sie mit, ihr Zimmer wird jetzt
in Ordnung sein, richten Sie sich häuslich ein, ich besorge unter-
dessen meine Geschäfte.“

Romeo nahm sein Köfferchen und folgte ihm, sie stiegen eine
Treppe hinauf, und Signor Castelli führte seinen Gast in ein
freundliches, mit allem Comfort ausgestattetes Zimmer.

„Hier wird es Ihnen hoffentlich gefallen,“ sagte der kleine
lebhafteste Herr, während er den Blick prüfend durch das Zimmer
schweifen ließ, „sollte Ihnen die Zeit lang werden, so sehen Sie
sich aus Fenster, das Leben auf der Straße bietet Abwechslung
genug.“

„Ich finde keine Worte, um Ihnen meinen Dank auszuspre-
chen,“ erwiderte Romeo bewegt, indem er dem Juwelier beide
Hände reichte.

„Sapristi! sagte ich Ihnen nicht, daß ich mich längst danach
gesehnt habe, der Signora Farini einen Theil meines Dankes ab-
tragen zu können? Nicht mir, sondern ihr schulden Sie Dank, und
ich erwarte, daß Sie dessen eingedenk bleiben werden.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, eilte der kleine Herr hinaus;

Romeo trat ans Fenster und blickte, in Sinnen verfunken, auf die
Straße hinunter.

Wohl wäre das reich bewehrte Leben da unten geeignet ge-
wesen, seine Aufmerksamkeit zu fesseln, aber er achtete nicht dar-
auf, ihn beschäftigten die Mittheilungen, die Signor Castelli ihm
über Madame Laafari gemacht hatte, und an die er Wünsche
und Hoffnungen knüpfte, auf deren Erfüllung er mit Zuversicht
rechnete.

Fünfundzwanziges Kapitel.

Zu spät!

Die Villa des Marchese Morloni lag etwa eine halbe Stunde
von der Stadt entfernt, abseits von der großen Straße, inmitten
nicht belaubter Parkanlagen, die einstmalig erblühend schön gewesen
sein mochten, nun aber seit Jahren vernachlässigt und verwil-
dert waren.

Eine hohe Mauer mit einem breiten, kunstreich gearbeiteten
Gitterthor schloß das Gebäude mit seinem hübschen, sorgsam ge-
pflegten Garten von dem Parke ab, und vor diesem Thore stan-
den in der Abenddämmerung Signor Castelli und Romeo, durch
einen ungestörten Zug an der großen Glode Cinqas begehrend.

„Das ist nun das dritte Mal, daß ich laute,“ sagte der Ju-
welier ungeduldig. „Sapristi! haben die Leute keine Ohren?“

„Man wird so spät nicht mehr öffnen wollen,“ erwiderte Ro-
meo erregt, „nun müssen wir warten bis morgen.“

„Nun, was nennen Sie spät? Hier bei uns beginnt erst am
Abend das Leben, wir sind zur rechten Stunde gekommen. Uebri-
gens machen Sie mir keine Vorwürfe, Sie haben sich ja über-
zeugt, daß ich mein Geschäft nicht früher verlassen konnte, dem
Geheißten darf ich auch nicht Alles anheimgeben.“

„Die Absicht, Ihnen einen Vorwurf machen zu wollen, liegt
mir sehr fern.“

„Endlich!“ unterbrach der Juwelier seinen Begleiter, auf einen
alten Mann deutend, der auf dem laubigen Gehsteige
langsam näher kam. „Sapristi! das Gesicht dieses alten Burschen
gefällt mir nicht, der Grautopf sieht nicht aus, als ob er ein
gutes Gewissen hätte.“

Der alte Diener stand jetzt vor dem Thor; so schäbig seine
Livree auch war, er trug sie doch mit einer so hochmüthigen
Miene, als ob er allein der Gebieter in diesem Hause sei.

„Was wünschen Sie?“ fragte er in barockem Ton.

„Daß Sie das Thor öffnen,“ erwiderte Signor Castelli,
genauso selbstsüchtig ansetzend. „Wir wollen zur Frau Marchesa.“

„Dann werden Sie warten müssen, bis die gnädige
Frau Besuche empfängt,“ sagte der Diener achselzuckend, und sein
tückischer Blick streifte dabei prüfend die beiden Herren, deren
mühsam verhaltene Erregung ihm nicht entgehen konnte.

„Wann wird das geschehen?“ fragte der Juwelier.

„Vorläufig noch nicht, wenigstens nicht, so lange der Marchese
abwesend ist.“

„Sehen wir aus, wie Leute, die Böses im Schilde führen?“
„Man kann's Niemand ansehen, was er beabsichtigt.“
„In den kleinen Augen des Juweliers flammte es jäh auf.“

„Kennen Sie mich?“ fragte er.

„Gewiß, Signor Castelli!“

„Dann werden Sie auch wohl meinen Worten Glauben
schenken. Es ist ein Schmutz für die Frau Marchesa bei mir
bestellt worden, ich kann ihn nicht anfertigen, bevor ich nicht mit
Ihr darüber beraten habe. Dieser junge Mann ist mein Gehilfe,
er soll ihr die Zeichnungen vorlegen, damit sie ihre Wahl treffen
kann.“

Wieder zuckte der Diener mit den Achseln, ein höhnischer Zug
glitt über sein fables Gesicht.

„Die Frau Marchesa kann den Schmutz nicht bestellt haben,
denn sie hat die Villa seit Monaten nicht verlassen,“ sagte er,
„auch erinnere ich mich nicht, einen Brief befördert zu haben, der
an Sie adressirt gewesen wäre.“

„Gibt denn Alles durch Ihre Hand?“ fuhr der Juwelier auf.

„Alles!“

„Sapristi! Sie spielen doch hier nicht die Rolle eines Kerkers-
meisters?“

„Was Sie damit sagen wollen, weiß ich nicht,“ erwiderte der
Diener ruhig, „ich bin der treue Hüter dieses Hauses, das nie-
mals ein Gefängniß gewesen ist.“

„Und wenn ich Ihnen nun sage, daß ein Anderer den Schmutz
bestellt hat?“

„Dann soll er ein Geschenk für die Frau Marchesa sein, und
in diesem Falle darf sie nichts davon erfahren, bis der fertige
Schmutz ihr überreicht wird.“

„Wissen Sie das so bestimmt?“

„Ich wüßte überhaupt nicht, wer ihr einen Schmutz schenken
wollte. Früher, als die Frau Marchesa noch öffentlich auftrat,
wurden ihr solche Geschenke wohl gemacht.“

„Sapristi! wozu all' die Worte!“ fiel Signor Castelli ihm
ärgert in's Wort. „Wollen Sie uns einlassen, oder nicht?“

„Nein.“

„Ich verlange, daß Sie uns der Frau Marchesa anmelden
und es ihr überlassen, ob sie uns empfangen will.“

„Sie können verlangen, was Ihnen beliebt,“ spottete der
Diener, „ich bin nicht verpflichtet, Ihren Befehlen Folge
zu leisten. Wollen Sie gewaltsam hier eindringen, so werde ich
die Hunde loslassen.“

„Das bieten Sie mir?“ rief der Juwelier wüthend. „Mir,
einem geachteten und angesehenen Bürger? Nehmen Sie sich in
Acht, Sie alter Sündler, mit Scheit, in diesem Hause passieren

Sichte und die Gesetzgebung des Reiches in den ersten zehn Jahren seines Bestehens.

Die national-liberale Partei hält es für ihre nächste und wichtigste Aufgabe, das auf diesem Wege Geschaffene in seinen wesentlichen Grundlagen ungeschmälert zu erhalten, ohne der Verbesserung vorzugehen. Ihr Vertrauen zu der das Ansehen Deutschlands und den Frieden Europas sichernden Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten besteht unerschütterlich fort. Ueber die veränderte Richtung, welche die innere Politik der Reichsregierung zur Zeit verfolgt, gibt die Partei sich eben so wenig einer Täuschung hin, wie über die Veränderung, welche ihre eigene Stellung zur Reichsregierung dadurch erfahren hat. Aber die Zurückhaltung, welche hierdurch der national-liberalen Partei auferlegt ist, wird sie nicht abhalten, alle Vorlagen der Regierung auch auf dem Gebiete der innern Gesetzgebung unbefangen und sachlich zu prüfen und dem als nützlich Erkannten ihre Unterstützung zu leisten. Dies gilt namentlich auch von den Vorschlägen, welche für die arbeitenden Klassen die Förderung der Wohlfahrt und den Schutz gegen die Folgen von Unglücksfällen im Auge haben. Getreu der natürlichen und übernommenen Verpflichtung, werden wir der sozialistischen Bewegung nicht lediglich durch die Niederhaltung drohender gewaltthätiger Ausbrüche, sondern vor allem auch durch positive Maßregeln für das Wohl der arbeitenden Klassen entgegenzutreten bemüht sein.

Alle Bestrebungen, gleichviel von welcher Seite sie kommen, welche auf die Schwächung der verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung und auf die Rückkehr zu abgestorbenen Formen unseres wirtschaftlichen Lebens gerichtet sind, wird die Partei mit Entschiedenheit bekämpfen. Sie ist jeder Zeit bereit, dazu beizutragen, daß ein friedliches Verhältnis zwischen Staat und Kirche wieder hergestellt und aufrecht erhalten wird. Sie weiß auch sehr wohl die große Bedeutung des kirchlichen Lebens für unser Volk zu würdigen; aber den notwendigen und unveräußerlichen Rechten des Staates gegenüber der Kirche wird sie keinen Abbruch geschehen lassen, namentlich auch nicht auf den Gebieten der Schule und der Ehe-Gesetzgebung, wo Uebergänge kirchlicher Reaction gerade in Deutschland stets am leichtesten empfunden sind und am unheilvollsten gewirkt haben.

Entschlossen, die bestehende gewerbliche Gesetzgebung und die auf ihr beruhende wirtschaftliche Freiheit gegen reactionäre Angriffe zu verteidigen, halten wir an der Ueberzeugung fest, daß entgegenstehende Meinungen über Schutzoll und Freihandel nicht zur Grundlage politischer Parteibildung dienen dürfen. Die Verschiedenheit der landwirtschaftlichen Interessen je nach dem Vorwiegen von Handel und Schifffahrt, von Ackerbau oder von Industrie erfordert dringend, daß innerhalb unserer Partei abweichenden Anschauungen über Zollfragen Raum gelassen wird. Ein Aufgeben dieser Freiheit würde eine über ganz Deutschland sich erstreckende national-liberale Partei unmöglich machen; kaum vollständig zurückgedrängte politische Gegensätze von Norden und Süden, von Osten und Westen müßten in unserm noch so jungen Deutschen Reich auf's gefährlichste immer von neuem hervorbrechen, wenn große wirtschaftliche Interessen zugleich als politische Parteien sich bekämpften.

Die Steigerung der eigenen Einnahmen des Reiches und die ausreichende Befriedigung seiner finanziellen Bedürfnisse gehört zu dem alten Programm der Partei. Sie ist einer entsprechenden Vermehrung der indirecten Reichsteuern zu diesem Zweck nicht entgegengetreten. Gegen das Project des Tabakmonopols hat sie aus wirtschaftlichen wie politischen Gründen entschieden Widerspruch erhoben. Vor dem Eingehen auf weitere umfassende Pläne, welche die Steuerkraft des Landes in höherem Maße in Anspruch nehmen, muß zunächst das volle und nachhaltige Ergebnis der vom Reichstage im Jahre 1879 bewilligten Zölle und Verbrauchssteuern abgewartet werden. In Preußen wird die Partei bei einer Reform der directen Steuern mitwirken, welche die Entlastung der weniger bemittelten Klassen von einem Theile der ihnen auferlegten directen Steuern herbeiführen bestimmt ist. Einer Beseitigung des directen Steuerrechts oder einer wesentlichen Schwächung seiner Erträge zu Gunsten ungemessener Vermehrung indirecter Steuern werden wir uns widersetzen. Für die Ueberwindung eines Theiles der Grund- und Gebäude-Steuer in Preußen an Communen und Communalverbände — eine alte Forderung der liberalen Partei — werden hoffentlich die im Jahre 1879 bewilligten Reichsteuern in ihren nachhaltigen Erträgen unter normal wirtschaftlichen Verhältnissen einer umfänglichen Finanzverwaltung die Mittel bieten.

Gegen eine übermäßige Centralisation der Staatsgewalt werden wir die Selbstständigkeit und die Selbstverwaltung der Gemeinden vertheidigen und weiter entwickeln.

Nach schmerzlichen Erfahrungen und Prüfungen der Vergangenheit ist die national-liberale Partei aus der Ueberzeugung unseres Volkes hervorgegangen, daß eine über ganz Deutschland ausgebreitete unabhängige, von reactionären wie radicalen Tendenzen freie, die nicht an's Tageslicht kommen dürfen, man wird sie dafür verantwortlich machen."

Der Diener holte ein kleines Instrument aus der Tasche und setzte es an die Lippen, ein schriller Pfiff hallte gellend durch den Garten, gleich darauf sprangen zwei große Hunde mit lautem Gebell auf das Thor zu.

"Soll ich nun öffnen?" fragte der Diener höflich.

Die jorschneidenden Augen des Zuhörers ruhten durchdringend auf ihm, Romeo war unwillkürlich zurückgewichen.

"Das werden Sie nicht wagen, obgleich ich Sie zu jedem Schurkenstreich fähig halte," erwiderte Signor Castelli mit bebender Stimme, "ich sage Ihnen noch einmal: nehmen Sie sich in Acht Sie haben kein gutes Gewissen!"

"Was ich mit meinem eigenen Gewissen abzumachen habe, kann Sie wenig kümmern," sagte der Diener mit einer geringfügigen Handbewegung, "ich habe den strengen Befehl, hier Niemand ohne ausdrückliche Erlaubnis einzulassen, und wenn ich diesen Befehl befolge, so erfülle ich nur meine Pflicht. Neugier ist auch keine Tugend, Signor Castelli, ein Mann sollte sich ihrer schämen und es den Frauen überlassen, die Nase in alles hineinzuwühlen."

Er wandte nach diesen Worten den Rücken den Rücken und ging mit raschen Schritten zum Hause zurück, die beiden Hunde blieben am Thore stehen und zeigten den Fremden lauernd ihr mächtiges Gebiß.

(Fortf. folgt.)

zen gleichmäßig sich fernhaltende, durch die Unterordnung individueller Ansichten unter die großen gemeinsamen Ziele starke liberale Partei eine Nothwendigkeit ist. Ohne eine solche Partei würde ein fortdauernder, die Grundvesten des Staates erschütternder Kampf zwischen extremen Richtungen, an dem andere Völker Franken und nicht zur Ruhe kommen können, unserm Vaterlande nicht erspart bleiben.

An dieser Ueberzeugung hält die national-liberale Partei auch in der heutigen Zeit unerschütterlich fest, wo wirtschaftliche Sorge wie politische Enttäuschung und Verbitterung das ruhige Urtheil zu verwirren und die Bevölkerung in großer Zahl dem politischen Leben zu entfremden oder extremen Richtungen nach rechts und links zuzutreiben drohen. Für Deutschland ist nach wie vor eine Partei nothwendig, welche die weitere Entwicklung unseres Vaterlandes auf den mäßigsten erklärten Grundlagen in entschieden freisinnigem, aber zugleich maßvollem und die realen Verhältnisse beachtendem Sinne erstrebt. Wir halten fest an der Ueberzeugung, daß diese Auffassung bei unterm Volke in Stadt und Land noch in weitem Umfange volle Zustimmung findet. Unabhängig, in sich geeinigt, frei von Ermüdung wie von Verbitterung, zu entfernter geistiger Schwere, wird die national-liberale Partei auch unter Parteien, welche gleiche oder ähnliche Ziele verfolgen, werden uns zur Verständigung und zu gemeinsamem Wirken immer bereit finden.

Die Erklärung trägt 181 Unterschriften von Abgeordneten aus dem Reich und den Einzelstaaten.

Daß die national-liberalen Blätter die Erklärung, die übrigens einem Wahlprogramm viel ähnlicher sieht als man nach den Ankündigungen derselben Zeitungen hätte erwarten sollen, als „mannhaft, würdig, klar und scharf, von rückwärtsloser Ehrlichkeit“ u. s. w. rühmen, versteht sich, und doch enthält sie kaum etwas Anderes, als das alte national-liberale Programm des Lavirens. Man hätte sich darum die „Erklärung“ eben so gut sparen können. Das Hauptgewicht der Erklärung ist wohl in dem Satze zu finden, „daß entgegenstehende Meinungen über Schutzoll und Freihandel nicht zur Grundlage politischer Parteibildung dienen dürfen.“ Es soll nach wie vor Jedermann in der national-liberalen Fraktion Platz finden können, mag er Schutzöllner oder Freihändler sein, wenn er nur „sonst die „liberalen“ Anschauungen der Partei theilt. Dieser eine Passus macht den Schlussatz der Erklärung hinfallig, wonach man sich mit Parteien, die gleiche Ziele verfolgen, verständigen will; es ist nämlich unmöglich geworden, mit den National-liberalen Fühlung zu nehmen; denn gerade die wirtschaftlichen Verhältnisse waren vornehmlich für den Austritt der Sezessionisten aus der national-liberalen Fraktion entscheidend.

Hat doch Herr v. Forckenbeck geäußert, daß, wer für Zölle unmöglich noch den Anspruch auf den Namen eines Liberalen machen könnte. Der „Reichsbote“ hält es nicht einmal der Mühe werth, „den Wortlaut der wortreichen Erklärung mitzutheilen“ und nennt sie „das Testament der sterbenden Fraktion.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt den Wortlaut des „Wahlmanifestes“ wieder mit dem Vorbehalte „sowohl auf den Inhalt desselben als seine Committirung in der Presse zurückzukommen.“ Wehe, wenn sie die Ansicht der Kreuzzeitung theilt, daß nämlich, „die national-liberalen Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften mit dieser Erklärung in den ausgesprochenen Gegensatz zur Reichsregierung und zum Fürsten Bismarck treten.“ Herr v. Forckenbeck in der „Schupplinie“ und trotz seiner Ueberzeugung verfährt, daß seine Auffassung beim Volke in Stadt und Land noch im weitesten Umfange volle Zustimmung finde, würde er nach den nächsten Wahlen manch theures Haupt vermissen müssen.

§ Vom Niederrhein, 31. Juni. Die Stadt Grefeld scheint die „Segnungen“ der Simultan Schulen sammt und sonders kosten zu müssen. Das Neueste, was von dort gemeldet wird, ist die rheinische Volkszeitung durch einen glücklichen Zufall erfahren hat, daß hin und wieder überlebte Stellen zeigt. Und was ist denn mütter, den Schupengel und den hl. Nikolaus. Und warum sind Schulen bestimmt, soll jetzt aber auch dem Simultanunterricht zu bedanken, welche jede fromme Mutter ihre Kinder lehr, heraus im Namen der Toleranz.“ Könnte doch ein Lob der selbigen Jungfrau oder eines Juden resp. Protestanten zum Aergerniß werden. Wir verein als Ideal gepriesenen Religionsunterricht, wo die „Glieder des Allen Gemeinamen“ geführt werden sollen. Natürlich ist es, welche den aufopfernden Theil bilden. Warum haben sie aber auch eine Heilgenverehrung, warum lassen sie ihr Kinder Gebeten vom lieben Schupengel auswendig lernen? Warum wollen die katholischen Mütter ihnen nicht lieber das Lied von der „Wacht am Rhein“ beibringen? Das wäre ja eine Protestanten, Juden, Heiden und Gottentoten gemeinsame Wacht. Schließlich noch geschoben, weil die für ursprünglich katholische Schulen bestimmte Auflagen noch nicht ganz vergriffen waren. Wir meinen aber, daß, wenn die betr. Gebeten als „anständig“ nun einmal heraus sollten, dann hätte man schon aus pädagogischen Gründen Feuer überantworten oder sie einer anderen katholischen Schule schenken sollen. Oder wissen die Herren in Grefeld trotz all' ihrer Schulweisheit noch nicht, daß gerade das Verbotene den meisten

Reiz für ein Kinderberg hat? Wir sind wenigstens fest überzeugt, daß innerhalb der ersten 24 Stunden fast sämtliche Simultan-schüler emsig bemüht waren, den überlebten Zettel abzuhaken, um zu schauen, was dahinter stecke. So wurden denn die „Staats-gelehrlichen“ Gebeten doch aufgefunden. Ob es aber zum Frieden zwischen den einzelnen Confectionen, welchen Zweck ja die Simultanschule verfolgen soll, besonders beiträgt, wenn die Kinder verschiedener Religionsgesellschaften auf Gleichwegen das Schupengel etwas so Abscheuliches ist, daß man es mit Meißel verhand zur Vertheilung. Man nehme z. Bsp. das folgende Gebeten:

Heiliger Schupengel mein, Laß mich dir befohlen sein, Laß mein Herz von Sünden frei, Daß ich Gott gefällig sei.

Wir meinen, das könne auch ein nicht katholisches Kind beten, ohne an seiner Seele Schaden zu leiden. Die Simultanschule aber duldet's nicht. Darum ist es beliebt worden.

Co. Carlruhe, 4. Juni. Die Bod. Schulzeitung bespricht in einem Aufsatze von Emil Gahn in Ludwigshafen die Frage: Wodurch wird eine geistliche Entwicklung der Kindesseele hauptsächlich behindert? Nachdem darauf hingewiesen ist, daß das Wohl des Kindes lediglich von der Stoffeinfuhr abhängig sei und das Wortspiel: Der Mensch ist, was er isst, in Bezug auf den Körper seine volle Berechtigung habe, heißt es dann wörtlich weiter: „Wie verhält es sich nun mit der idealen Seite des menschlichen Organismus, der Seele? Ob man diese für eine Erscheinung hält, die der lebendige Leib hervorbringt, vermag; oder ob man sie als ein selbstthätiges und selbstbewußtes, ein geistig substantielles Wesen betrachtet: immer wird man zugehen müssen, daß die äußeren und inneren Wahrnehmungen innerlich zu danken werden, und daß auch die Seele auf jeder ihrer Entwicklungsstufen das ist, was sie isst, d. h. die Summe dessen, was sie mittelst des ihr innewohnenden Bildungstriebes aufgenommen, verarbeitet und sich dauernd angeeignet hat. Das Gebeten der Seele ist somit ebenfalls nur von der Stoffeinfuhr bedingt u. s. w.“ Ob die Seele eine Erscheinung sei, die der lebendige Leib hervorbringt, vermag; oder ob sie ein selbstthätiges, selbstbewußtes, geistig substantielles Wesen sei, das ist also nach jenem Aufsatze für die Bodische Schulzeitung, das Organ des allgemeinen Badischen Volksschullehrervereins, eine offene Frage! Nach der ihr von dem Verfasser des Aufsatzes zugeordneten „Stoffeinfuhr“ sollte man glauben, daß derselbe sich für die erstere Annahme entscheide. — Arme Kinder, was soll aus ihren unsterblichen Seelen unter solchen Händen werden!?

Frankreich.

Paris, 3. Juni. In der heutigen Senatsitzung legte Waddington den Bericht über das Gesetz Bardoux (Sittenwahl) auf den Tisch des Hauses und wurde vom Centrum aufgeführt, seinen Bericht sofort vorzulesen. Der Bericht untersucht, ob es sich behauptet worden, der Senat dürfe über diesen Gegenstand kein Urtheil fällen mit der Deputirtenkammer hervorzurufen; wenn diese Theorie aber richtig wäre, so sei das gleichbedeutend mit der vollständigen Ablage des Senates. Die öffentliche Meinung habe sich übrigens keineswegs zu Gunsten der Sittenabstimmung ausgesprochen; dieselbe sei in den Departements fast geblieben; die Verhandlungen über die Sittenabstimmung hätten in diesem Verhältnisse der Senat nicht seiner Verantwortlichkeit nachkommen, so fürchte der Ausschuss, daß die Sittenabstimmung auf beiden Seiten des Senates.) Die Sittenabstimmung werde nur zu häufig die Karte werden, welche die Sittenabstimmung sein und die Freiheit der Wahlen werde gefährdet werden. Die Abstimmung nach Arrondissements biete der Deputirtenkammer größere Bürgschaften der Festigkeit gegen unklare Neuerungen. Der Bericht prüft sodann den Antrag Bardoux vom Standpunkte der Verfassung aus: die Sittenabstimmung werde das Gleichgewicht vernichten, welches die Verfassung zwischen beiden Kammern bestelle, und die Rolle des Senates vermindern; auch die Rolle des Präsidenten der Republik werde vermindert, man würde zu einer Art Plebisit kommen und folglich zu der Verneinung der seine Zustimmung nicht erteilen, da diese als bald seine Weisung nach sich ziehen und die Fristen der Republik gefährden würde. Auch wird auf die in der Sittenwahl liegende Gefahr hingewiesen, indem dieselbe irgend einen Präsidenten herbeiführen könne, welchem Widerstand zu leisten die Kammer und der Senat gar nicht die Macht besitzen würden, weil er als Ernährter der Nation anzusehen sein werde. Der Ausschuss, welcher Vollmacht erhalten habe, die Verwerfung des Gesetzesworfes zu beschließen, habe die Urheber von Amensurung nicht vernommen, er habe es auch abgelehnt, die Regierung erkläre, wie Millaud beantragt hatte, weil die Regierung erkläre, daß sie neutral in dieser Frage bleiben wolle. Der Ausschuss habe mit Einstimmigkeit weniger einer Stimme beschlossen, den Antrag auf Verwerfung des Gesetzesworfes über die Sittenabstimmung zu stellen. (Zu Verathung des Gesetzesworfes für den nächsten Donnerstag auf die Tagesordnung.)

In Paris feierten die Communarden am 29. Mai den Untergang der Commune durch eine Procession nach dem Kirchhofe Père Lachaise; es wurden dort blutigenaubeiten Reden gehalten, die Polizei verhielt sich passiv, bloß die rothe Fahne durfte nicht entfalt werden. Ueber den Geist, der jetzt unter diesen Communarden um sich greift, gibt die Semaine Rouge druck, erklärt: „Der Feind, das ist Gott. Der Anfang der Weisheit ist der Haß gegen Gott. Alle politische wie sociale Knechtschaft, alle Tyranneien, sociale wie geheime, losse Blasphemie von Gustav Flourens, der aber betänlich längt, tobt ist, sowie von der Louise Michel, die am Schlusse einer Reihe wahrer Wuthausbrüche ausruft: „Revolution, wir werden deiner würdig sein!“ In solchem Sinne erscheinen abri-

gens von noch befürchtet der Zug will bedächtig ständlich wird,

des Befehl Wort her der Depu mit 1 den P kindig O'Kell

sich an tagen. Bedau Zustand Gladst gestern der Un theilung das W mirrende die grö heit der Der S Regieru feinerse vorzurn und die wurde d

gestrigen Carthy wegen wurde n

Regimen 400 Gar New-Pa die Ord fehl zu

Lond nelen Ver welche der meiste der gefast, die „Organisat von der ge tern Abma Unterbrech fen, im Pa sowie ander Obliegenhe llichkeit, daß halter werd Um jedoc gefast, fall liche Operat direnden An sei und gle liege.

Lond stärkung d an. Geste hat, wohe wurden T liche Aufse Dublin zu und sehr st Barnell un der gericht angenomme land verant der Entgeg gefordert w

Einem Berl. Z' richt, daß ein bahn — ein Mann — pl circultiren in W Während die Folge eines fr sichern die An nachgejucht au gedroht hätten Am meisten ges Schauer gef Kaiserliche Wag an die Wohnb bereiten. Wer

wenigstens fest überzeugt, fast sämtliche Simultan-
Leben Zettel abzutragen,
wurden denn die „Staats-
den. Ob es aber zum
onen“, welchen Zweck ja
nders beiträgt, wenn die
n auf Schleichwegen da-
bet zu Maria oder zum
daß man es mit Meißner
dem gesunden Menschen-
e. Wp. das folgende

in,
nden frei,
t katholisches Kind beten,
Die Simultanfeste aber-
den.

Schulzeitung bespricht
unabhängig von der Frage:
der Kindesseele haupt-
sächlich ist, daß das Wohl
der Kinder abhängig sei und
ist, in Bezug auf dem
weist es dann wörtlich
der idealen Seite des
man diese für eine Er-
vorzubringen vermag;
und selbstbewußtes, ein-
er ermanen innerlich zu
schließen, also zu Ge-
jeder ihrer Entwick-
Summe dessen, was
triebes aufgenommen.
Das Gedächtnis der
seinfuhr bedingt u. s.
sei, die der lebendige
selbstthätiges, selbst-
s ist also nach jenem
Organ des allgemei-
offene Frage! Nach
gedachten „Stoffe-
sich für die erste
all aus ihren unsterb-

Senatsitzung legte
Barbour (Eisen-
boom Centrum auf-
er Bericht unter-
gelegenheit zusehen.
in diesen Gegenstand
bervorbringen; wenn
die öffentliche Mei-
der Ritenabstimmung
parlamentis fast ge-
abstimmung hätten
den zerklüftet; wenn
Verantwortlichkeit
Ritenabstimmung
offne. (Aufregung
abstimmung werde
walt ausüben; die
ten nicht vertreten
bet werden. Die
Deputiertenkammer
luge Neuerungen.
vom Standpunkte
beide das Gleichge-
beiden Kammern
; auch die Rolle
man würde zu
Verneinung der
Erniedrigung
diese als bald
die Existenz
wird auf die in
man dieselbe tragend
Widerstand zu
die Macht besitzen
ehen sein werde.
die Verwerfung
eber von Amen-
chnt, die Regie-
e, weil die Re-
e bleiben wolle.
ner Stimme des
Gesekent-
stellen. (Zu-
denat steht die
Donnerstag auf

am 29. Mai
on nach dem
ubende Reden
e rothe Fahne
er jetzt unter
maine Rouge'
er Papier ge-
er Anfang
Alle politische
wie geheime,
ist diese hin-
annlich längt.
e Schlüsse einer
olution, wir-
schienen abri-

gens in Paris mehrere Blätter, so z. B. der „Excommuni-
von dem es heißt, daß er von Gambetta subventionirt sei, wie
noch verschiedene andere rothe Blätter. Der Dictator versteht es
bekanntlich, in allen Farben zu schillern.

Paris, 5. Juni. Nachrichten aus Oran zufolge ist Bringard,
der Aufseher über die Telegraphenverbindungen, mit den ihm
zugeordneten Bedienungsmännern zwischen Fremden und Gery-
ville überfallen und ermordet worden. Die Zahl der Ermordeten
beträgt 26. Vier Truppenkolonnen sind abgegangen, um die Auf-
ständischen von Buzena, denen diese Mordthat zur Last gelegt
wird, zu jähigen.

England.

London, 3. Juni. Im Laufe der heutigen Sitzung
des Unterhauses gebrauchte der Deputierte O'Reilly den
Behauptungen eines andern Deputierten gegenüber die
Worte verleumderisch und lügenerisch, nachdem schon vor-
her der Gebrauch des Wortes „lügenerisch“ einem andern
Deputierten unterstellt worden war. Das Haus beschloß
mit 188 gegen 14 Stimmen, dem Deputierten O'Reilly für
den Rest der heutigen Sitzung auszuschließen. Parnell
kündigte für kommenden Freitag an, daß die Ausschließung
O'Reilly's durch keinen Präcedenzfall gerechtfertigt sei.

Gladstone stellte hierauf den Antrag, das Haus möge
sich am Schluß der heutigen Sitzung bis zum 9. c. ver-
tagen. Die Deputierten Gorst und Churchil drückten ihr
Bedauern über den Mangel an Informationen über die
Zustände in Irland und im Transvaal-Lande aus.
Gladstone erwiderte, die Executive von Irland habe
gestern Abend energische Maßregeln zur Unterdrückung
der Unordnung ergriffen. Northcote erklärte, die Mit-
theilung Gladstone's sei weit davon entfernt, die durch
das Verbleiben Forster's in Dublin und durch die alar-
mirenden Gerüchte verursachten Besorgnisse zu beseitigen,
die größte Gefahr liege in der Schwäche und Unsicher-
heit der Regierung den Ereignissen in Irland gegenüber.
Der Staatssecretär des Innern, Harcourt, wies die der
Regierung gemachte Beschuldigung zurück und behauptete
seinerseits, Northcote habe den Wunsch, Besorgnisse her-
vorzurufen und dadurch die Schwierigkeiten zu vermehren
und die Situation noch ernstlicher zu machen. Hierauf
wurde die Einzelberatung der Land-Bill fortgesetzt.

London, 4. Juni. Das Unterhaus setzte in der
gestrigen Abend-Sitzung die Debatte über das von Mr.
Carthy beantragte Adels-Votum gegen die Regierung
wegen deren Vorgehen in Irland fort. Der Antrag
wurde mit 130 gegen 22 Stimmen abgelehnt.

Die beurlaubten Offiziere der in Irland stationirten
Regimenter sind beordert worden, sofort zurückzukehren.
400 Gardetruppen marschirten gestern von Dublin nach
New-Pallas ab, um das dortige Castell zu besetzen und
die Ordnung wiederherzustellen. Die Truppen haben Be-
fehl zu schießen, falls Widerstand geleistet wird.

London, 2. Juni. Bei einer vorgestern Abend abgehal-
tenen Versammlung derjenigen irischen Parlaments-Mitglieder,
welche der Land-Liga angehören, und der auch der Schach-
meister der Liga, Patrick Gagan, beizuwohte, wurde der Beschluß
gefaßt, die durch die Verhaftung Kelle's erledigte Stelle eines
„Organisators“ sofort auszufüllen. In Anbetracht des Gerüchtes
von der gänzlichen Unterdrückung der Land-Liga wurden die wei-
teren Abmachungen in Erwägung gezogen, um die Liga ohne
Unterbrechung ihrer Operationen fortzusetzen. Es wurde beschlo-
sen, im Falle einer Unterdrückung die Herausgabe der Gelder,
sowie andere behufs Sicherung der Geschäfte in Irland nöthigen
Dokumente der Frauen-Liga zu übertragen. Die Wahrschein-
lichkeit, daß Fräulein Anna Parnell und ihr Stab gleichfalls ver-
haftet werden könnten, wurde als eine sehr entfernte betrachtet.
Um jedoch für alle Fälle vorbereitet zu sein, wurde der Beschluß
gefaßt, falls die Frauen-Liga gleichfalls unterdrückt würde, sämt-
liche Operationen der Organisation von einem in Golyhead resi-
dierenden Ausschuss leiten zu lassen, indem dies der nächste Punkt
von Irland und wegen des Dampferverkehrs auch der bequemste
sei und gleichzeitig außerhalb des Bereichs der Zwangsgehalte
liege.

London, 4. Juni. Die Regierung ordnete die Ver-
stärkung der Truppen in Irland bis auf 30,000 Mann
an. Gestern fand eine Aufseßung in Ballyhyphy
statt, wobei eine Person getödtet und mehrere verwundet
wurden. Die Exmissionen in Newpallas sind ohne ernst-
liche Aufseßung verlaufen. Die Truppen kehrten nach
Dublin zurück. Bei dem gestern im Hyde Park abgehaltenen
und sehr stark besuchten Meeting der Agrarliga sprachen
Parnell und O'Donnell auf's Heftigste gegen das System
der gerichtlichen Entschungen. Es wurden Resolutionen
angenommen, worin die Regierung für die Lage in Ir-
land verantwortlich gemacht und die sofortige Einstellung
der Entschungen verlangt, sowie die Absetzung Forster's
gefordert wird.

Rußland.

Einem Privatbriefe aus Petersburg entnimmt das
„Welt.“, die von der russischen Presse todtgeschwiegene — Nach-
richt, daß einer der Ingenieure der Zarstojer-Selsoer Eisen-
bahn — ein durch seine Grundsätzlichkeit und Tüchtigkeit bekannter
Mann — plötzlich entlassen worden sei. Ueber diese Entlassung
circuliren in Petersburg die widersprechendsten und tollsten Gerüchte.
Während die Einen behaupten, die Pensionirung sei erfolgt in
Folge eines früheren Konfliktes mit dem Grafen Ignatjew, ver-
sichern die Andern, der Ingenieur habe selbst seine Pensionirung
nachgesucht aus Furcht vor dem Grafen, die ihm mit dem Tode
gedroht hätten, falls er sich nicht zu ihrem Werkzeuge bergebe.
Am meisten folyporirt und am meisten geglaubt wird aber folgende
Schauspielgeschichte: Seit dem Tode Alexanders II. war der
kaiserliche Wagen nicht in Gebrauch. Am 8./20. Mai erging nun
an die Bahn-Direktion der Befehl, einen Hof-Separatwagen vorzu-
bereiten. Wer denselben benutzen sollte, wurde nicht bekannt ge-

geben, doch hat man damals allgemein angenommen, der Zug sei
für den Kaiser selbst bestimmt und jener Ingenieur wurde designirt,
die Anordnung des Zuges zu überwachen und denselben nach
Zarstojer-Selo zu begleiten. Später ist der Zug abbestellt worden,
worauf sich der Ingenieur vom Bahnhofe nach Hause begab.
Und nun — wird behauptet — habe ein Hofkavalier aus eigenem
Antriebe den kaiserlichen Wagen der genauesten Ocularinspek-
tion unterworfen und die Entdeckung gemacht, daß der Telegraphen-
draht, der vom Schreibtische des Salons ins Dienerrzimmer leitet,
mit einer Dynamitladung in Verbindung gewesen sei! Wo
diese Ladung untergebracht war, darüber existiren ebenfalls die
verschiedensten Lesarten. Einige sagen im Schreibtische selbst,
Andere im Ofen, wieder Andere wollen bestimmt wissen, dieselbe
habe sich in einem unter dem Wagen angehängten Eisenblech-
cylinder befunden. Diese explosionsfähige Entdeckung wird nun
als Grund von der Entlassung des Ingenieurs hauptsächlich ge-
glaubt. Thatsache ist, daß jener Ingenieur am 20. Mai fungirt
hat und noch am selben Tage nach Abbestellung des Zuges
plötzlich des Dienstes entbunden wurde.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 4. Juni. Mit dem 8. Juni läuft die Frist, inner-
halb welcher Reklamationen gegen die Klassensteuer
beim Landrath eingereicht werden müssen, ab. Alle später er-
folgenden Reklamationen sind erfolglos. — Es kommen im preu-
sischen Staate durch die Festsetzung der Klassensteuer auf 33
Millionen Mark 12 Pionnige Nachschuß auf je 3 Mark, die an
Klassensteuer zu entrichten sind. Außerdem kommen gemäß dem
Gesetze über Steuererlaß nach einer Bekanntmachung des Finanz-
ministers, die Monatsraten der Klassensteuer für die Monate
Juli, August und September nicht zur Erhebung bei den
sämmlichen Stufen der Klassensteuer und den fünf untersten
Stufen der Einkommensteuer. Es werden mithin bezahlt für
3 M. bzw. 2,88 M. Klassensteuer nur 2,16 M.
6 „ „ 5,67 „ „ 4,32 „
9 „ „ 8,64 „ „ 6,48 „
12 „ „ 11,52 „ „ 8,64 „
18 „ „ 17,28 „ „ 12,96 „
24 „ „ 23,04 „ „ 17,28 „
30 „ „ 28,80 „ „ 21,60 „
36 „ „ 34,56 „ „ 25,92 „
42 „ „ 40,32 „ „ 30,24 „
48 „ „ 46,08 „ „ 34,56 „
60 „ „ 57,60 „ „ 43,20 „
72 „ „ 69,12 „ „ 51,84 „
Für 90 M. Einkommensteuer nur 67,50 M.
108 „ „ 81 „ „ 61,20 „
126 „ „ 94,50 „ „ 70,56 „
144 „ „ 108 „ „ 81 „
162 „ „ 121,50 „ „ 91,08 „

Neuß, 6. Juni. Am 5. Juni cr. Morgens gegen 4 Uhr
wurde an dem Eingangsthor des jüdischen Kirchhofes eine fremde
Person erhängt gefunden. Nach den bei der Leiche vorgefundenen
Steuergeldern u. d. d. d. der Verstorbenen der Cigarrenmacher
Joseph Kahl, Capuzinerstraße 23, aus Düsseldorf sein. Die
Leiche wurde in das hiesige Leichenhaus geschafft.

Um ihre Körperkräfte gegenseitig zu prüfen, führten zwei
Freiherren auf der Grefelbergstraße am Freitag Abend im
Särg einen kleinen Ringkampf aus. Einer der Theilnehmenden stol-
perte über einen Stein und fiel so unglücklich, daß er in seine
Wohnung getragen werden mußte, und der hingerufenen Arzt
einen schweren Schenkelbruch constatirte, sowie seine Lebensführung
in das hiesige Spital anordnete.

Düsseldorf, 4. Juni. Bei Theatervorstellung wurde auf dem
Bühnenplan die Leiche eines Mannes gefunden, der von einem
Zuge überfahren worden war. Die Persönlichkeit ist noch nicht
festgestellt.

Gestern Abend explodirte in der Backstube am Haupt-
Postamt eine Kiste, doch wurde niemand verletzt. Die Unter-
suchung wird das Nähere ergeben.

Eslerfeld, 3. Juni. Heute Mittag zwischen 12 und 1
Uhr ereignete sich auf der Eisenbergstraße das Unglück, daß eine
im dritten Stockwerk mit Fensterputzen beschäftigte Frau eines
dort wohnenden Schreiners das Uebergewicht bekam und auf die
Straße herabfiel. Die Aermste wurde als Leiche ausgehoben.

Eslerfeld, 4. Juni. Gestern Nachmittag wurde in einer
Steingrube am Riesberg ein ansehnend dem Arbeiterstande ange-
höriger, übrigens unbekannter Mann als Leiche gefunden. Muth-
maßlich hat ein Schlagfluß den Mann getödtet. Man schaffte die
Leiche in das Leichenhaus am Arrenberge. — Zwei Rottenarbei-
ter wurden heute Morgen am Riesberg vom ersten Düsseldorfser
Zuge überfahren und getödtet.

Oberpleis, 3. Juni. Unsere Gemeinde betrauert seit
gestern den Tod ihres Pfarrers, des hochwürdigen Herrn Joh.
Hertel. Geboren zu Bonn im Jahre 1803, fungirte er zunächst
in Siegburg; von da wurde er zur Verwaltung der Pfarrei
Dattenfeld berufen, seit 1844 wirkte er als Pfarrer in unserer
neulandsgemeinde. 1879 feierte er unter registrierter Freude
aller Pfarrkinder sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Mit
welcher Unermüdlichkeit und Sorge er nach jeder Hinsicht seine
Pflichten erfüllte, davon ist die ganze Pfarre Zeuge. Möge Gott
ihm seinen Lohn geben. Die Exdiocese zählt jetzt 210 verwaiste
Parreien.

Samm, 2. Juni. Heute wurde, wie man der „St. Ztg.“
mittheilt, in dem benachbarten Dorfe Dinter ein junger Mann
beerdigt, welcher auf schreckliche Art seinen Tod gefunden. Der-
selbe, — ein iher Sohn des Gutsbesizers Gräve in Dinter —
batte in den Weiler Bräcken Steine geladen und beabsichtigte,
beim Durchfahren einer Schlucht die Bremsen anzulegen, ward
aber, ehe er diesen Voratz ausführen konnte, von dem Wagen er-
faßt und umgerissen. Der beladene Wagen ging über den Be-
bauernsmerthen hinweg, dessen Tod auf der Stelle erfolgte.

Münster, 3. Juni. Gestern gegen Abend geriet der
Müller und ein Knecht auf der sog. „Weißermühle“ auf St.
Mauritz in Wortwechsel, der alsbald zu einem heftigen Streit
ausartete. Hierbei verletzte der Knecht dem Müller mit einem
Goldschneide einen Schlag an den Kopf, infolge dessen derselbe in
der verflochtenen Nacht starb.

Bermischtes.

Ueber das Unglück bei Grauden; theilt man der
Magdeb. Ztg. folgende nähere Details mit. Von der Firma
H. Gruson in Budau waren Granaten mit einer neuen Spreng-
masse der Militärbehörde zur Prüfung und zur Verfügung gestellt.
Zur Probe dieser Geschosse fanden nun bei Grauden; Schießver-
suche statt, die leider für mehrere Personen so verhängnisvolle
Folgen, haben sollten. Zehn Schuß waren bereits zur allseitigen
Zufriedenheit mit diesen neuen Granaten nach dem Ziele abge-
geben, und die am Scheibenstande befindliche Commission war eben
im Begriffe langsam, unter Meinungsaustausch über die Wirkung
des Schusses, abzutreten, als von dem Geschütze der erste Schuß
abgegeben wurde, durch dessen Wirkung drei Offiziere getödtet und
verschiedene andere Personen verwundet wurden. Da nach jedem
Schuß von dem Ziele aus ein Signal abgegeben wurde, wenn
alle Personen in Sicherheit waren, und dieses vor dem ersten
Schusse noch nicht geschahen war, so ist nur anzunehmen, daß ein
beflagenswerther Irrthum von Seiten des das Geschütz comman-
dierenden Offiziers das Unglück herbeigeführt hat. Der bei dem
Versuche in Grauden; anwesende Vertreter der Firma H. Gruson,
Herr Ingenieur Volte, ist an der einen Seite und an einem Arm,
wenn auch nicht schwer, doch immerhin nicht unbedeutend verwun-
det und befindet sich in Magdeburg in Pflege seiner Familien.

Vom Landgericht zu Bielefeld ist unterm 9. März d.
J. der Kaufmann Jakob A. aus W. von der wider ihn erhobe-
nen Anklage der Gotteslästerung freigesprochen worden. Der
jüdische Angeklagte hatte im Februar d. J. in einem Privathause
mit zwei christlichen Männern einen lebhaften Wortwechsel über
die gegenseitige religiöse Auffassung und ließ sich bei dieser Gelegen-
heit eine beschimpfende Aeußerung in Bezug auf Christum zu
Schulden kommen, durch die zwar, nach Ansicht des Gerichts eine
Gotteslästerung verübt worden, die aber, weil sie nicht öffentlich
geschahen und nicht öffentliches Vergerniß erregt habe, nicht straf-
bar sei. Die Aeußerung sei gefallen nur in Gegenwart von zwei
Personen, während die übrigen in der Nähe anwesenden Perso-
nen die Aeußerung nicht gehört hätten. Gegen dieses Erkennt-
niß hat die königl. Staatsanwaltschaft die Revision eingelegt, ge-
stützt namentlich auf die unrichtige Anwendung des Begriffs der
Öffentlichkeit. Der Reichsanwalt hält die Revision für vollkom-
men begründet, während der Angeklagte in einer Eingabe schon
um deswillen Verwerfung der Revision und Bestätigung seiner
Freisprechung verlangt, weil er Jude sei und als solcher nicht
eine strafbare Gotteslästerung durch Beschimpfung Christi
begehen könne. Das Reichsgericht beschließt, das Urtheil nebst den
dementselben zu Grunde liegenden tatsächlichen Feststellungen aufzu-
heben und die Sache an die erste Instanz und zwar an das Land-
gericht zu Paderborn zurückzuweisen und zwar, nach dem münd-
lichen Vortrag des Präsidenten aus folgenden Gründen: „Das
Landgericht hat festgestellt, daß alle Thatbestandsmerkmale der
Gotteslästerung im Sinne des § 166 des Strafgesetzbuches vor-
liegen, jedoch das Vorliegen des weiteren Thatbestandsmerkmals,
nämlich der Öffentlichkeit, verneint. Es ist nun zunächst aufzuheben,
daß das Urtheil von einem öffentlichen Vergernißgeben als von
einem Erforderniß der Strafbarkeit rehet, während nicht die Er-
regung eines öffentlichen Vergernisses, sondern die Erregung eines
Vergernisses durch öffentliche Lästerung den Thatbestand
des Delictes bildet. Es ist übrigens auch die Verneinung des That-
bestandsmerkmals der Öffentlichkeit in einer Weise motivirt,
welche die Annahme aufdrängt, daß das Gericht von einer fal-
schen Auffassung dieses Begriffes ausgegangen sei, denn es wird
dieses Thatbestandsmerkmal lediglich darum verneint, weil die
Aeußerung in der Stube des H. in Gegenwart von nur zwei
Personen gemacht worden sei, während die übrigen in der Nähe
anwesenden Personen die Aeußerung nicht gehört haben. Wenn
hieraus geschlossen wird, daß hiernach von einem öffentlichen
Vergernißgeben nicht die Rede sein könne, so ist dies unbegrün-
det. Es scheint das Gericht anzunehmen, daß Öffentlichkeit nur
dann anzunehmen sei, wenn eine Aeußerung von einer Mehrzahl
oder von einer unbestimmten Zahl von Personen gehört worden
sei; es genügt aber zur Annahme der Öffentlichkeit, wenn die
Aeußerung von unbestimmt welchen, oder von unbestimmt wie
vielen Personen gehört werden könnte. Es ist zweifelhaft, ob,
wenn das Gericht von der richtigen Auffassung des Begriffes der
Öffentlichkeit ausgegangen wäre, seine Entscheidung nicht anders
ausgefallen wäre. Es wird nun freilich in der Entgegnung der
Revision ausgeführt, daß, wenn auch diese Ansicht des Gerichts
erster Instanz nicht gut zu heißen wäre, doch Freisprechung jeden-
falls eintreten müßte, weil der Angeklagte ein Jude sei und ihm
ein verfassungsmäßig garantirtes Recht gestattet babe, so, wie ge-
schehen sich zu äußern, weil für ihn der Gottesbegriff die Gott-
heit Christi nicht umfasse. Allein wohl ist im Deutschen Reiche
die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte unabhängig vom Re-
ligionsbekenntniß und wohl haben in Preußen auch die Juden
Theil an dem staatsbürgerlichen Rechte der Gewissensfreiheit —
indes das hat nichts zu thun damit, um was es sich im vorlie-
genden Fall handelt. Diese Religionsfreiheit, diese Gewissensfrei-
heit gibt nicht das Recht zur Gotteslästerung. Es ist durchaus
unbegründet, wenn in der Revisionsentscheidung die Ansicht
aufgestellt wird, daß, weil der Jude nicht an die Gottheit Christi
glaube, derselbe das Recht habe in lästerlicher Weise hierüber sich
zu äußern. Die diesfällige Auslassung der Revisionschrift kann
als eine Rundgebung großen Unverstandes oder großer Frechheit
angehoben werden. Es war aus diesen Gründen der Revision
der 1. Staatsanwaltschaft stattzugeben und die Sache an die erste
Instanz zurückzuweisen.

Fruchtpreise zu Neuß am 7. Juni.

Getzen	1. Qual.	23	—	Hafer	16	60
	2. „	22	—	Rüben (Weel)	—	—
	3. „	—	—	Raps 1. Qual.	—	—
Landroggen	1. Qual.	22	70	2. Qual.	—	—
	2. „	21	70	Kartoffeln	5	—
Winter-Weizen	1. Qual.	—	—	Heu	11	—
Schwaben 1. Qual.	—	—	—	Koggenstroh per Schock	—	—
2. „	—	—	—	a 600 Rtl.	43	—
Hafer höher.	—	—	—			
Mehl per 100 Rtl. in Partien von 100 Ctr.	—	—	—		58	—
Mehl per 100 Rtl. laßweise	—	—	—		60	—
Reinigtetes Del per 100 Rtl. 3. — M. höher als Rthl.	—	—	—		136	—
Reinigtetes Del per 100 Rtl.	—	—	—		34	50
Reinigtetes Del per 100 Rtl.	—	—	—		5	60
Rüben und Rüben unverändert.	—	—	—			

Handels-Nachrichten.

Wien, 4. Juni. (Kunstliche Notierungen der Handelskammer.) Weizen matt, hies. eff. M. 22.50-23.75 B., fremder 22.50-23.75 B., per Juli 22.50-50 B., 22.50 B., 22.45 B., Nov. 21.05-10 B., 21.15 B., 21.10 B.
Roggen matt, hies. eff. M. 22.00-23.00 B., fremder 22.00-23.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 20.65-60 B., 20.65 B., 20.60 B., Nov. 17.95 B., 18.00 B., 17.95 B.
Hafer ohne Saft per 100 Lit. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.50-17.50 B., fremder 16.50-17.50 B.
Rübsen unverändert, per 50 Lit. mit Saft in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 28.40 B., per Oct. 28.80 B., 28.70 B.
(Landmarkt.) Weizen M. 21.60-22.60; Roggen 22.10-23.10; Gerste 15-18; Hafer 16.25-17.25 bezahlt nach Qualität pro 100 Lit. Zufuhr spärlich. Wogenszufuhr etwa 250 Ctr.
Korn, 4. Juni. Kaffee brauner Java 145, hellbraun, 130-35, hochgelb 115-20 gelb 100-108, gut ord. Bant 90-95, ord. 86. Santos 76-82. Plantations 110-124 Pfg. per Pfd.
Kis, Java Tafel. M. 24.50, ordin. Java 21, Patna 23.50, Ima Aracan 15, Bda 14.50, Korintzen, Ima 36.50, Bda —, Smyrna-Rosinen 39.50, Mandeln, geschälte 102, Pringel 110 Pfunden, deutsche —, turt. 27, Pfeffer, schwarzer 77, weißer 87, Piment 86, per 100 Pfd. Muscatnüsse 320, Muskatblüte 240, Ambona-Nüssen 235, Caneel, Ceylon 250, chin. 74, Java 220 Pfd. per Pfd. —, Färinge, holl. —, Stodische 34, Riller Chette 65, Provencor-Del 95, Robenthran 32, Bergertthran 63, blander 80.
Feinste Raffinade mit Etiquette M. 46, Raffinade 45, Melis Nr. 1 44.50, Nr. 2 —, Nr. 3 —, Würfelraffinade 46, Würfelmelis Nr. 1 45, gemahlene Raffinade 45, gemahl. Melis Nr. 1 42, Nr. 2 41.50, Candis, weiß 52-56, halbweiß 49-52, gelb 48, schön hellbraun 47, hellbraun M. 46, braun M. 48-50, R. Farin Nr. 18 38, Nr. 15 36, Nr. 12 M. 34.
Berlin, 4. Juni. Weizen per Juni M. 217.50 bez., Sept.-Okt. 212, bez. Roggen per Juni M. 202.50 bez., Sept.-Okt. 176.25 bez. Hafer per Juni M. 154.50 bez., Juni-Juli 153.75 bez. Rübsen per Juni 52.30 bez., Sept.-Okt. 54, bez. Spiritus loco M. 57.40 bez., Juni-Juli 57.50 bez., Aug.-Sept. 59, bez. Sept.-Okt. 57, 5 bez.
Stettin, 4. Juni. Weizen per Juni 217.00, Juli-August 217, O. Herbst 210.00 M. Roggen per Juni 201, Juli-August 202.50, Herbst 174.50 M. Rübsen per Juni 58.50, Herbst 54.60. Spiritus loco 56.60, Juni-Juli 56.50, Juli-August 57.40, Sept.-Dec. 56.50 M.
Breslau, 4. Juni. Spiritus per Juni-Juli 56.00, Aug.-Sept. 56.80, Sept.-Okt. 56.60 M. Weizen per Juni M. 215, Roggen per Juni M. 212.00, Juni-Juli 206.50, Sept.-Okt. 176, Rübsen per Juni M. 51.50, Sept.-Okt. 53.
Lüttich, 3. Juni. Weizen, int. frs. 28, —, preuß. —, Roggen frs. 25.50-26. Gerste frs. 18.50-23. Hafer 14.50-20.50.
Antwerpen, 4. Juni. Petroleum 58her. Blant disp. frs. 19, — bez., 19.25 Br. Juni — bez., 19.25 Br. Sept. 20.25 bez., 20.50 Br. Sept. Dec. 20.50 bez., 20.75 B. Amerit. Schmalz, Marke Wilcox, frs. 135.50 per 100 K. Amerit. Sped. long disp. frs. 103.50, short disp. 113.50. American Schweinehälften frs. 75, —, Bock-Winzig 65 Ballen. Ruz Rön 123.05.
Paris, 4. Juni. Weizen 8 Marken per Juni 64, Juli 62.30, Sept.-Dec. 59.10. Weizen per Juni 23.80, Juli-August 23.10, Sept.-Dec. 27.25. Roggen per Juni 22.2, Juli-Aug. 21, Sept.-Dec. 19.75. Rübsen per Juni 74.75, Juli-Aug. 75.50, Sept.-Dec. 76.50. Spiritus per Juni 63.25, Juli-August 63, —, Sept.-Dec. 61.50. Zucker weißer Nr. 3 per Okt.-Jan. 73.75.
Süß, 4. Juni. Weizen disp. 24 1/2, per Sept.-Dec. 25 1/2. Raffinirter Cottonöl disp. 24 1/2, Mai-Aug. 24 1/2.
London, 4. Juni. Schwimmende Weizenabungen angekommen, —, angeboren 8 Gargos.
New-York, 3. Juni. Goldagio 94 1/4. London 4.83 1/4 D. — Weizen circa State D. 4.65. Notter Winterweizen 1.25. — Fracht für Getreide 4 1/4. Petroleum Standard white 10 1/2. — Sped 9 1/2. — Baumwolle middling Upland 7 1/2. — Baumwoll-Ankünfte in jammischen Häfen der Union 7000 Ballen, Export nach England 1000 Ballen. nach dem Continent 5000 B.

Letzte Post.

Berlin, 6. Juni. In Bundesrathskreisen hält man es für wahrscheinlich, daß, wie dies in ähnlichen Fällen wiederholt geschehen ist, der Bundesrath zwischen der zweiten und dritten Lesung des Unfallversicherungsgesetzes über seine Stellung zu den Beschlüssen des Reichstages in zweiter Lesung entscheiden und vor der dritten Lesung eine Erklärung darüber abgeben wird, um dadurch möglicherweise die Debatte abzukürzen. Auch in Regierungskreisen ist man jetzt entschieden für eine möglichst rasche Abwicklung der Reichstagsarbeiten.
Wien, 4. Juni. Das Herrenhaus genehmigte den Gesetzentwurf betreffend den Handelsvertrag mit Deutschland. Nachdem hierauf die Mitglieder für die Delegation gewählt worden waren, erfolgte die Vertagung des Reichsrathes im Namen des Kaisers durch den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe.
Paris, 6. Juni. Der Kriegsminister General Farrer wird, wie es heißt, zurücktreten, falls die Deputiertenkammer die dreijährige Dienstzeit beschließen sollte. — Prinz Napoleon wird nachstens ein Manifest veröffentlichen, in welchem er alle Bonapartisten bei den nächsten Wahlen unter seine Fahne rufen will. — Der Erzbischof von Paris hat ein Schreiben an alle Pariser Gemeinderäthe und Generalräthe des Seine-Departements gerichtet, worin er dieselben auffordert, ihren Beschluß über die Abschaffung der Geistlichen in den Pariser Spitälern rückgängig zu machen.
Bergisch-Märkische Eisenbahn.
Von Reus nach...
Düsseldorf: 6.20, 7.7, 7.48, 8.51, 10.19, 11.26, 12, —, 12.51, 1.53, 2.30, 4.1, 4.12, 5.30, 6.34, 7.44, 9.27, 10.43, 11.34, 12.51.
Heerdt und Obercaffel: 7, —, 8.53, 12, —, 4.33, 6.33, 9.30, 12.51.
Von Heerdt nach Obercaffel: 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.41, 9.38.

Civilstand
der Stadt Neuss.

Geburten.
Am 26. Mai: Johann Heinrich, Sohn des Schlossers Hubert Gerhard Kraus.
Am 27.: Gertrud Sophia Carolina, Tochter des Kupferschmiedes und Pumpenmachers Carl Franz Alexander Wilsdorf.
Am 28.: Jacob Hubert, S. des Glaser Anton Hub. Schmitz. — Maria Gertrud Elisabeth, T. des Tagelöhners Heinrich Hubert Bongartz. — Jacob, S. des Metzgers Wilhelm Strerath. — Friedrich Wilhelm, S. des Fabrikbesizers Friedrich Kopp. — Am 30.: Maria Gertrud, T. des Tagelöhners Johann Emmerich. — Am 31.: Anna Maria Gertrud, T. des Feilenhauers Friedrich Wilhelm Nische. — August Hermann, S. des Feilenhauers Albert Zehle. — Catharina Martha, T. des Locomotivführers Gustav Berg. — Am 1. Juni: Catharina Wilhelmmina, T. des Kleidermachers Josef Hoppe. — Elisabeth Maria Rosalia Hubertina, T. des Kaufmanns Adam Schreimüller. — Am 2.: Josef Hubert, S. des Tagelöhners Heinrich Theodor Kopp. — Maria Gertrud, T. des Zimmermanns Christian Hubert Holzweiler. — Am 3.: Margaretha Elisabeth Louisa, T. des Ziegelmachers Hubert Sterck.
Sterbefälle.
Am 27. Mai: Anna Maria Dienthal, 10 Jahre alt. — Josef Remeisfeld, 6 Tage alt. — Am 28.: Johann Jos. Gerhard Ermbter, 1 J. alt. — Maria Gertrud Elisabeth Bongartz, 1 1/2 Stunde alt. — Johann Adam Haß, Waisenbinder, 39 J. alt, ledigen Standes. — Am 29.: Heinrich Wilhelm Jander, 1 1/2 J. alt. — Am 2. Juni: Hubert Wilhelm Renno, 5 J. alt.
Heiraths-Verbindungen.
Am 27. Mai: Sebastian Josef Bobis, Weber, und Maria Jäger, beide hier wohnhaft. — Am 28.: Josef August Twiste, Schreiner, und Heinricke Gertrud Huberta Kopp, beide hier wohnhaft. — Am 29.: Johann Heinrich Wöswinkel, Schlosser, wohnhaft zu Neuss, und Catharina Franziska Mundholz, Wwe. von Johann Heinrich Grundmann, wohnhaft zu Grefeld. — Am 2. Juni: Wilhelm Arnold Grundwider, Bureau-Assistent, wohnhaft zu Grefeld, früher Neuss, und Maria Sibilla Neuss, wohnhaft zu Grefeld. — Am 3.: Theodor Schroeder, Wittwer von Maria Catharina Dreilmann, Schmiedemeister, wohnhaft zu Vorbed, und Josefina Fischer, wohnhaft zu Neuss.
Heirathen.
Am 28. Mai: Andreas Kiefer, Bäcker, und Catharina Schmitz, beide hier wohnhaft. — Am 30.: Johann Hermann Balthasar Schlegel, Kaufmann, wohnhaft zu Uerdingen, und Maria Huberta Clara Lorenz, wohnhaft zu Neuss. — Am 1. Juni: Simon Javelberg, Schreiner, wohnhaft zu Blesheim, und Margaretha Pelsch, wohnhaft hier selbst. — Am 2.: Peter Josef Schmitz, Medaceur, und Maria Christina Maasberg, beide hier wohnhaft.

Kartoffeln

Mache hierdurch meiner geehrten Rundschaft die Anzeige, daß ich soeben mit dem letzten Schiff beßer Gifler rothe, weiße und rosa Kartoffeln angekommen bin, und bitte dieselbe, sich ihren Bedarf nehmen zu wollen.
Achtungsvoll
Wilh. Debe, Schiffer.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Abend 10 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante Frau Ww. Gustav Taschen, geb. Prinz, mehrmals gestärkt mit dem heil. Sterbesakramenten unserer heil. kathol. Kirche, im Alter von 57 Jahren, nach längerem Leiden, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Wir bitten, der Verstorbenen im Gebete eingedenkt zu sein.
Neuss, Bonn, Köln, 5. Juni 1881.
Die trauernde Familie.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern innigstgeliebten Vater und Vater den Herrn

Heinr. Junkers

heute Mittag gegen 12 Uhr vorüber gestirbt mit dem Heiligteln der h. kath. Kirche, im Alter von 55 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Bauerbahn, 6. Juni 1881.

Das Jahrgedächtniß für die verstorbenen Eheleute

Heinr. Ant. Tosielli

findet Mittwoch den 8. dts., Morgens 9 Uhr in der Pfarrkirche statt, wozu freundlichst einladet die Familie.

Jahrgedächtniß für den verstorbenen Herrn

Jos. Gummersbach

findet Mittwoch den 8. dts., Morgens 8 1/2 Uhr, statt, wozu freundlichst einladet die Familie.

Ein Gefelle und ein Lehrling wird gesucht von Joh. Ermbter, Tischlermeister, Oberstraße 23.

Ein ordentlicher Schneidergeselle auf dauernde Arbeit gesucht von Heinrich Krey, Niederstraße.

Klee-Verkauf zu Neuss.

Mittwoch den 8. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr,

lassen bei dem Wirthe Herrn W. Servaes zu Neuss, Friedrichstraße, öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft parzellenweise verkaufen:

1. Geschw. Paul Kallen zu Neuss:

4 Morg. jähmten Klee, am Düsselb. Pfad, diesseits der Rh. Bahn neben Verkaufser,

6 Morg. Luzernerklee am Exercierplatz neben Eises,

3 1/2 Morg. ditto am Holzheimerweg neben Reistoff und Culturmweg,

4 Morg. ditto am Gelselpfad neben 3. und 2b. Eiser,

3 1/2 Morg. ditto daselbst neben 3. Kallen und Eises;

1 köln. Morg. ditto am Greifatherweg neben dem Culturmweg und Gasp. Thymian,

2. Frn. Gebr. Keuten daselbst:

3 1/2 Morg. jähmten Klee am Greifatherweg neben 3. A. Geseemann,

3 Morg. ditto am Holzheimerweg neben Verkaufser,

1 Morg. 8 Rth. Luzernerklee an der Obererf neben Hilgers,

3/4 Morg. do. am Kambergerweg neben Verkaufser;

3. Herr W. A. Broig daselbst:

3 Morg. 110 Rth. Luzernerklee an der Weingarthede neben Erben Frings und Hospitaland in 7 Parzellen,

Hiernach werden noch 10 000 Pfd. Weizenstroh verkauft.

Neuss. Brandenbergs, Notar.

Klee-Verkauf zu Scherfhausen.

Am Donnerstag den 9. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr,

werde ich im Auftrage des Herrn Heinrich Joseph Kräden zu Biedhausen beim Wirthe Herrn Stappen zu Scherfhausen:

23 Morg. Luzernerklee,

auf dem Biedhauser-Acker stehend, öffentlich auf Credit verkaufen.

Bewellinghoven. Notar Borren.

Roggen-Verkauf zu Barrenstein.

An einem noch näher zu bestimmenden Tage werde ich

32 Morg. bestes Korn auf den früher zum Erbschhof gehörigen Ränderreien stehend, ganz frei von Rade und gegen Hagelschaden versichert, öffentlich verkaufen.

Der Feldhüter Kaulen wird das Korn auf Verlangen anweisen.

Bewellinghoven. Notar Borren.
Hierbei merke: Kauträge ganz billig abzugeben. W. J. d. Exp.

„Christlich-soziale Blätter.“
Katholisch-soziales Central-Organ.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft zu 2 Bogen (Großoctav). Alle Postanstalten nehmen halbjährige Abonnements an zum Preise von nur 3 M. (1 Fl. 75 Kr. österr.).

Das neueste Heft (11.) hat folgenden Inhalt:

1. Die Sociallehre des hl. Thomas v. Aquin. — 2. Die Berliner Verammlung der conservativen Socialreformer. — 3. F. Le Play und seine Socialtheorie. V. — 4. Ein christlich-soziales Lebensbild. — 5. Correspondenzen.

Die Expedition nimmt zu jeder Zeit — auf Wunsch auch ohne Nachlieferung der früheren Hefte — Abonnements bis zum Schlusse des Jahres gegen Einzahlung des rathlichen Abonnementsbetrages entgegen. Die Post nimmt nur halbjährige Abonnements an.

Gesellschaft für Buchdruckerei, Joseph Broix, P. M. Schmitz.

Herder'sche Verlagsbuchhandlung in Freiburg (Baden).

Durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen:

Stimmen aus Maria Laach.

Katholische Blätter. — Jahrgang 1881. Preis M. 10.80.

Alle fünf Wochen erscheint ein Heft von durchschnittlich 7 Bogen 8°. Inhalt des 5. Heftes 1881: Staatliche Centralisation der Weg zum Socialismus. — Zur Entwicklungsgeschichte der Apologetik. VII. (Fortsetzung.) — Die irische Frage. III. (Schluß.) — Die kirchlichen Bestimmungen über das Jubiläum. — Clemens Brentano's „Eponita eines fahrenden Schülers“ im ersten Entwurf. VII. (Fortsetzung.) — Recensionen. — Empfehlenswerthe Schriften. — Miscellen.

Klee-Verkauf.

Herr Johann Kreifelts zu Welschenberg läßt

am nächsten Mittwoch d. 8. Juni c., Morgens 11 Uhr,

beim Wirthe Zillenburger zu Frimmersdorf:

ca. 10 Morg. rothen Klee,

zwischen Frimmersdorf und Altrath im Weidwiesel stehend,

in Abtheilungen öffentlich auf Credit verkaufen.

Basen, Notar.

Klee-Verkauf.

Die Herren A. und J. vom Rath lassen

am nächsten Donnerstag den 9. Juni cr.

öffentlich auf Credit verkaufen:

a. Nachmittags 2 Uhr, beim Wirthe Spelter zu Damm:

15 Morg. Klee am Gute St. Nicolas und

b. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirthe Wittges zu Hemmerden:

10 Morg. Klee u. 4 Morg. Luzerne, im Hemmerdenener Felde stehend.

Die Ausstellung erfolgt in Abtheilungen.

Basen, Notar.
Bäckerlehrling gesucht. Düsseldorf Ratingerstr. 40.

Kath. Gesellenverein.

Heute Abend Gesang-Probe.

Klee-Verkauf zu Neuss.

Am Donnerstag den 9. Juni c., Nachmittags 2 Uhr,

zu Neuss im Wirthe locale von Herrn Wilhelm Servaes am Bollthor, läßt der Rentner Herr Peter Reistoff zu Düsseldorf wohnend, öffentl. auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

8 1/2 Morg. Luzernerklee an der Kölner-Ghaasse,

1 1/2 Morg. do. am Bergbäuschensweg,

2 Morg. do. zwischen dem Gnadenbaler- und Bergbäuschensweg,

10 Morg. do. am Gnadenbalerweg,

4 Morg. do. auf den Zypers,

7 1/2 Morg. jähmter Klee am Gnadenbalerweg,

12 Morg. jähmter Klee am Düsselborserpfad, in Parzellen von je 1/2 Morg.

Neuss. Knein, Notar.

Ortentliche Mädchen mit guten Zeugnissen gesucht.

Frau Adcher, Friedhof 6, Neuss.

Eine gute, schwere, frischmellende Kuh steht zu verkaufen.

Die Exp. f. w.

Aus der Schule entlassene Mädchen gesucht.

Pet. Jos. Schram, Reis- u. Weizenhändlerfabrik.